



e
H

8/



...
...
ak hy,
erraad, u

Re. 243.



Bi 1533

Proben
einer
neuen Übersezung
der
Briefe des Plinius.



— — Valent et caeteri.
— — *Absque commentarijs* —

Göttingen
im Verlag bei Victorinus Bossiegel,
1775.

Proben

einer

neuen Uebersetzung

der

Briefe des Plinius



— Valer. et castor. —

— abbas commentarii —


Göttingen
im Verlag bei Neumann Neff
1777.



I.

An Maximus

VI. II.

 Ich habe einen köstlichen Tag
gehabt. Ich bin vom Prae-
fectus Urbis zum Assessor
ernannt und hörte zwei der
hoffnungsvollsten, der geschicktesten
jungen Leute gegen einander disputi-
ren;

a 2

ren;

ren; den Fuscus Salinator und den Numidius Quadratus, ein Paar treffliche Köpfe, die unsern Zeiten, ja den Wissenschaften selbst Ehre machen werden. Die gutherzigsten Leute von der Welt, ohne weibisch zu seyn! die Tracht anständig, die Sprache reinvaterländisch, die Stimme männlich, das Gedächtnis treu! Beides Leute von grossem Verstand, gleicher Urtheilskraft! An dem allem hatte ich so recht mein Vergnügen; besonders das sie mich als ihren Aufseher und Lehrer betrachteten, das auch alle Zuhörer merkten, wie sie mir nacheiferten, sich nach mir zu bilden suchten. Wie gesagt, ein köstlicher Tag ist mir gewesen, den ich unter die schönsten meines Lebens rechne. Und muß es nicht *dem Publicum* höchst

5
höchst erfreulich seyn, wenn solche
edle Jünglinge sich durch ihre Wis-
senschaften einen Namen und einen
Ruhm zu machen suchen? Muß es
nicht *mir* höchst erfreulich seyn, daß
solche brave Leute sich mich zum Mu-
ster vorsetzen? Gott wolle mir solcher
Freuden viele schenken! Ja, ich bit-
te ihn — Sie sind Zeuge — daß alle,
die mich würdig achten, ihr Muster
zu seyn, ihr Muster übertreffen mögen.



a 3

2.

An seinen Freund Praefens.

VII. 3.

Wollen Sie ewig bald in Lucanien, bald in Campanien seyn? Ja, sagen Sie, ich bin ein Lucanier; meine Frau ist aus Campanien. Gut! so dürfen Sie wohl etwas länger wegbleiben, aber nicht ewig. Kommen Sie doch wieder nach Rom, wo alles auf Sie wartet, Titel, Vorzüge, Freunde unter Hohen und Niedrigen! Wollen Sie ewig wie ein kleiner Fürst leben? wachen, so lange Sie wollen, schlafen, so lange Sie wollen? ewig in Schlafrock und Pantoffeln gehn? ewig Ferien machen? Nein, nein!

nein! Sie müssen sich einmal wieder in unsre Händel mischen; wäre es auch nur, um des reizenden Lebens bei stetem Genuß nicht müde zu werden. Sie müssen uns nun einmal besuchen; um so viel lieber werden Sie Sich wieder besuchen lassen. Sie müssen an unsern Unruhen etwas Theil nehmen; um soviel schmackhafter wird Ihnen Ihre Ruhe wieder seyn. Fi! ich halte Sie wohl mehr ab, als ich Sie herlocke. Nun werden Sie Sich erst recht in Ihre Ruhe einwickeln, die ich doch nicht *abgebrochen*, nur *unterbrochen* haben wolte. Sehen Sie! wenn ich Ihnen ein Abendessen zurecht machte; so würde ich unter die süßen Speisen auch scharfe, beißende Sachen mischen, den stumpfen schlaffen Magen

8

damit anzureizen. Eben so bitte ich
Sie nun auch, Ihr so sehr angeneh-
mes Leben mit ein bisschen Bitter-
keit *) zu würzen.

(*) eigentlich: Säure; aber ich wolte un-
fern metaphorischen Ausdruck: *Bitter-
keit des Lebens* beibehalten.



3.

3.

An seinen Marcellinus.

V. 16.

Ganz niedergeschlagen bin ich, wie ich dies schreibe. Unfers Fundantis jüngere Tochter ist todt; das köstlichste, liebenswürdigste Mädchen von der Welt, das noch länger, ja, ewig hätte leben müssen. Denken Sie! ein Mädchen, noch nicht vierzehn Jahre voll, mit der Einsicht und dem Ernst einer bejahrten Dame, und dabei mit einem jugendlichartigem Wesen und einer jungfräulichen Schaamhaftigkeit. Wie sie an dem Halse ihres Vaters hing! Wie so liebreich und bescheiden sie uns, ihres

a5

Va-

Vaters Freunde umarmte! Wie sie sich zu jedem that, zur Französin, zum Hofmeister, zum Informator, zu jedem nach der Art seiner Verrichtung! Wie fleißig, und verständig sie las! Wie gemäßigt und behutsam sie spielte! Wie gelassen, geduldig und standhaft sie ihre letzte Krankheit ertrug! Wie sie den Aerzten in allem folgte, ihre Schwester, ihren Vater ermahnte, sich selbst, die von allen Kräften des Leibes verlassen war, durch die Kräfte ihres Geistes erhielt! In dieser Fassung blieb sie bis an ihr Ende und weder Länge der Krankheit, noch Furcht des Todes konnte sie herausbringen. O! ein trauriger, bitterer, bei den Umständen, unter welchen er gerade kommen mußte, doppelt kläglicher Todesfall! Schon war sie dem
edel-

edelsten Jüngling bestimmt, der Tag zur Hochzeit angeſetzt, wir eingeladen! Aber wie hat ſich die Freude in Trauer verwandelt! Ich kann es mit Worten nicht ausdrücken, wie es mir durch die Seele ging, als man mir ſagte, Fundanus ſelbſt (wie denn der Schmerz auf allerlei Dinge, die ihn nur vermehren, verfällt) habe befohlen, was er zu Kleidern, Perlen und Juwelen beſtimmt habe, dafür ſollten nun Salben und Riechwerk angeſchaft werden. Er iſt der gelehrte und verſtändige Mann, der ſich ſeit ſeinen frühern Jahren den ernſthaftern Wiſſenſchaften und den Künſten ergeben hat: aber izt iſt es ganz mit ihm aus; was er gehört hat, was er ſo oft geſagt hat, alles iſt vergeſſen; ohne andere Pflichten zu denken, iſt er ganz

von

von der Liebe für sein Kind eingenommen. Sie werden ihm verzeihn, Sie werden ihn sogar rühmen, wenn Sie Sich denken, was er verlohren hat. Eine Tochter, die seine Gestalt, seine Minen, sein ganzes Wesen an sich hatte, die so ganz das Ebenbild ihres Vaters auf eine wunderwürdige Art war, die, die hat er verlohren.

Wenn Sie bei Gelegenheit dieses feines so billigen Schmerzes an ihn schreiben: so reichen Sie ihm einige erweichende, freundschaftliche, aber keine solche Trostgründe, die einer Zurechtweisung ähnlich sehn, oder auch für ihn zu stark sind. Lassen Sie ihm auch lieber noch etwas Zeit; das wird denn machen, das er ihre Gründe williger annimt. Eben wie ein Frischverwundeter die Hand des
Arztes

Arztes scheut, bald aber sie auf sich
 leidet, und freiwillig auffordert:
 eben so ist auch mit einem Betrübten.
 In der Hitze der Empfindung schieht
 und verwirft er alle Trostgründe;
 bald sieht er sich nach ihnen um, und,
 wenn man sie ihm gelinde beibringt,
 so beruhigt er sich endlich.



An seinen Freund Restitutus.

VI. 17.

Ich kan nicht umhin, einen kleinen Aerger, den ich neulich bei einem Freunde in seinem Hörfaal hatte, gegen Sie schriftlich auszuschütten, weil ich es nicht mündlich thun kann. Es wurde ein, in aller Absicht vollkommnes, Werk vorgelesen. Da waren unter den Zuhörern ein Paar Männer, die, wie sie und einige mit ihnen glauben, ganz beredte Leute sind; die fassen da, wie Taube und Stumme. Keiner regte die Lippen, keiner rührte die Hand, keiner stand einmal auf, nicht einmal aus Müdigkeit zu sitzen

sitzen. Himmel! welche greuliche Ernsthaftigkeit und Klugheit! Oder vielmehr welche Faulheit! welcher Stolz! welche Tölpigkeit! welche Narrheit! Einen ganzen Tag da zu sitzen, um den zu beleidigen, zu dem ich, als zu meinem besten Freunde, komme, und mich von ihm, als von einem Feinde, zu trennen! Bin ich etwa beredter? Nun, um so viel weniger muß ich den andern neiden; denn, wer neidet, ist immer der Schlechtere. Habe ich mehr, weniger oder eben so viel geleistet als der andre: nun, so muß ich den andern loben, der mehr, weniger oder eben so viel geleistet hat als ich. Jenen, weil, verdient er kein Lob, ich selbst keins fordern kann. Diese, weil ich selbst um so viel größer werde, je größer

größer die sind, die ich übertreffe,
oder denen ich gleich komme.

Ich pflege alle, die sich in der Gelehrsamkeit hervor thun, zu verehren und zu bewundern. Es ist in der That eine schwere, mühsame, verdrießliche Sache um die Gelehrsamkeit; und wer sie verachtet, den verachtet sie wieder. Denken Sie vielleicht anders? Ich kenne zwar keinen, der die Arbeiten der Gelehrten höher schätzt und gelinder beurtheilt; und das hat mich eben bewogen, Sie an meinem Unwillen Theil nehmen zu lassen, weil niemand mehreren Theil daran nehmen kann, als Sie.



5.

An Priscus.

VII. 19.

Die arme Fannia! Ihre Krankheit ängstet mich. Das beständige Wachen bei der Junia, einer Vestalinn, das sie Anfangs, als Verwandtinn freiwillig übernahm, nach dem Willen der Priester aber fortsetzen mußte, hat ihr es zugezogen. Nämlich wenn eine Vestalinn krank wird, daß sie im Tempel nicht mehr seyn kann: so pflegt man sie der Pflege irgend einer Matrone anzuvertrauen. Dies Geschäfte verrichtete Fannia mit der größten Treue und drüber hat sie sich in die Gefahr gestürzt. Beständiges

b

Fie.

Fieber! zunehmender Husten! und so mager! so matt! Gemüths und Seelenkräfte, durch die sie eines Gemahls, wie Helvidius, und eines Vaters, wie Thraseas, würdig wird, sind allein ungeschwächt. Uebrigens ist sie ganz hin, und mich ängstigt und kummert es unbeschreiblich. Mich kummerts, das nun das Bild einer so grossen Frau, wie es uns vielleicht nie wieder erscheint, plötzlich vor unsern Augen verschwinden wird. Einer Frau von solcher Keuschheit, einer so reinen Seele, einem so gesetzten Wesen, und einer so grossen Standhaftigkeit! Zweimal ist sie ihrem Gemahl ins Exilium gefolgt und das drittemal ward sie selbst um seinetwillen verwiesen. Das ging so zu. Man beschuldigte Senecio, das er Helvidius Leben geschrieben

ben

ben habe und dieser rechtfertigte sich dadurch, daß es ihm Fannia geheissen habe. Der Richter fragte drohend: haben sie es ihm geheissen? Sie antwortete: ich hies es ihm. Haben Sie ihm die Papicre dazu gegeben? — Ich gab sie ihm. — Wusste es die Mutter? — Sie wusste es nicht. Kurz, sie erlaubte sich nicht ein einziges Wort womit sie die Gefahr abzuwenden gesucht hätte. Ja! jene Schrift von Senecio, die freilich unter so bewandten drückenden und gefährlichen Umständen, da ihr ganzes Vermögen auf Befehl des Senats confiscirt wurde, nichts weiter nuz war, rettete sie noch, behielt sie bei sich, und nahm sie auch mit ins Exilium, diese Ursach ihres Exiliums. Wie war sie so gefällig, so liebeich, und (man findets selten

beisammen) dabei so ehrwürdig?
Wahrhaftig ein Muster für alle Ehe-
frauen! Ja, ein Muster der Standhaftig-
keit für Männer! Sie sehend und hö-
rend bewundern wir sie, wie jene Hel-
dinnen, von denen wir lesen! Ich se-
he leider dieses Haus, wenn sie gleich
Nachkommenschaft hat, wanken und,
in seinen Fundamenten erschüttert, hin-
stürzen. Denn durch was für Proben
und Thaten, ich bitte sie, will es die
Nachkommenschaft dahinbringen, daß
nicht der Untergang dieser Person auch
der Untergang des ganzen Hauses wer-
de? Mir ist das dabei das traurigste,
daß ich ihre Mutter, die Mutter einer
Fannia (denn das ist der erhabenste
Lobspruch) gleichsam noch einmal
verliere. Sie hatte uns ihren ganzen
Verlust ersetzt: nun erneuert sie ihn
wie-

wieder, und mit einer neuen Wunde reißt sie die alte wieder auf. Ich verehrte beide; ich liebte beide; welche mehr, weis ich nicht; sie wolte auch nicht wissen. Ich sorgte um sie im Glück; ich sorgte um sie im Unglück. Ich tröstete sie in ihrer Verweisung; ich rächte sie nach ihrer Rückkehr. Doch habe ich nicht gleiches mit gleichem vergolten; um so mehr wünsche ich mir Fannia zu erhalten, damit ich alles vergelten kann. In dieser meiner Bekümmernis schrieb ich an Sie. Irgend ein Gott verwandle sie in Freude, so soll mich ferner nichts beunruhigen.



An Geminius.

VII. 24.

Was meynen Sie? Numidia Quadrattilla ist, fast achtzig Jahr alt, verstorben. Sie blühte bis an ihre letzte Krankheit, und hatte mehr als weibliche Festigkeit und Stärke. Sie hat ein recht artiges Testament zurückgelassen. Der Enkel bekommt zwei Drittheile; die Enkelinn einen. Sie kenne ich eben nicht; er aber ist mein sehr guter Freund; ein ungemein, auch für andre auſſer der Familie liebenswerther junger Mann. Er war ein schöner Knaube und ein schöner Jüngling, und entging glücklich den Bemerkungen derer,
die

die junge Leute zu verführen pflegen. Vor seinem vier und zwanzigsten Jahr war er Gemahl und, hätte Gott es so gegeben, wäre er auch Vater worden. Erzogen ist er von seiner, etwas wolüstigen Grosmutter, die ihn sehr streng hielt, doch ein folgsam Kind an ihm hatte. Sie hielt sich ihre Pantomimspieler, mit denen sie vertrauter umging, als es sich für eine Frau von ihrem Range schikte. Ihr Enkel, Quadratus, bekam die Spieler weder auf dem Theater, noch sonst im Hause zu sehn; und das wollte sie auch nicht. Sie sagte mir selbst, als sie sich einmal über die Studien ihres Enkels mit mir besprach, sie pflege wohl, wie andre Damen bei der Musse, die ihnen Stand und Geschlecht verschafte, sich mit Schachspielen zu amüsiren

oder ihre Pantomimspieler kommen zu lassen: vorher aber beföhle sie immer ihrem Enkel, er solle nur hingehn und studiren. Ich glaube, sie that es mehr aus einer gewissen Schaam als aus Sorgfalt für ihn. Ja, sie werden sich wundern; ich wunderte mich auch. Lezt am verwiehnen Fest, wie die Pantomimspieler einen Wettstreit angestellt hatten, und ich und Quadratus eben mit einander aus dem Theaterhaufe herausgingen; sagte er mir: wissen sie wohl, dafs ich heute zum erstenmal meiner Grosnmutter Harlequin habe tanzen sehen? Das sagte mir der Enkel. Und es ist wahrhaftig nicht erlaubt; da kamen ganz fremde Leuten, ausgefuchte Schmeichler, liefen der Quadratilla zu Ehren (das Wort: Ehre steht hier freilich am un-

unrechten Ort) aufs Theater, sprangen, klatschten, gafften; darnach machten sie ihr alle einzelnen Geberden unter Gesang wieder vor. Die bekommen nun ganz kleine Vermächtnisse, gleichsam als eine Freigabe für ihre Bemühungen ums Theater vom Erben, der sein Lebtag solchen Spielen nicht zufah.

Ich schreibe Ihnen das, weil Sie gern Neuigkeiten hören; und denn ist mirs auch etwas Angenehmes, genossenes Vergnügen im Schreiben gleichsam wieder zu genießeln. Mich freut die Liebe der Verstorbnen zu ihrem Enkel und das Glück dieses braven jungen Mannes. Auch freut michs, daß Caius Cassius Haus, dieses Stifters und Aufsehers der Cassischen Schule, wieder einen Eigenthümer bekommt, der

jenem nichts nachgiebt. Mein Freund
Quadratus wird es bewohnen, es zie-
ren, und ihm seine alte Würde, sei-
nen Ruhm, seinen Glanz wiederher-
stellen, wenn einst ein eben so großer
Redner, als ehemals ein großer Rechts-
gelehrter, aus ihm hervorkommen wird.



7.

An seinen Freund Romanus.

VIII. 8.

Haben Sie je die Quelle Clitumnus gesehen? Wo nicht (wie ich nicht vermuthe; Sie würden mir wohl etwas davon gesagt haben): so sehen Sie sie. Ich kann Ihnen sagen, daß ich Sie gesehen habe, und schäme mich, sie nicht eher gesehen zu haben. Es geht gemächlich an einem Hügel hinauf; oben ein dicker, schattiger Cypressenwald. Da sieht man den Quell aus mehreren, nicht gleich starken Adern springen. Nachdem sich aus dem ersten Strudel hervogearbeitet hat, öffnet sich in einer weiten Höhlung
und

und das Wasser steht hell wie ein Spiegel, daß man alle Schillinge, die man hineinwirft, darin zählen kann und daß Kieselsteinchen durchschimmern. Von da gießt sich, nicht wegen starken Abhangs, sondern aus seiner eignen Fülle, wie durch sein eigen Gewicht getrieben, hinab. Erst ist's ein Quell; plötzlich wird's ein breiter schifbarer Flus, der mehrere Fahrzeuge, die Strom auf, Strom nieder, einander entgegenarbeiten, trägt und treibt, der so stark ist, daß er, obgleich in völliger Ebne, die Fahrzeuge treibt, ohne daß Ruder nöthig sind; ja, daß man kaum im Stande ist, mit Ruder und Stange ein Fahrzeug gegen den Strom fortzubringen. Wenn man sich auf diesem Wasser zum Scherz und zur Luft heruntreiben läßt: so ist das eben ein

ein recht Vergnügen, Arbeit mit Ruhe, Ruhe mit Arbeit zu wechseln, so wie man entweder hinauf oder hinunter fährt. Die Ufer sind mit Büchen und Pappeln besetzt; und auf der blanken Wasserfläche, in die sie sich zu tauchen scheinen, mischt sich ihr Bild zu der ganzen übrigen grünen Malerei. Das Wasser ist so frisch, so kalt wie Schnee, und an Weisse gibt es ihm nichts nach. Am Wasser liegt ein alter, ehrwürdiger Tempel; Clistumnus selbst steht aufrecht, gekleidet, geschmückt mit einem langen Rok. Alle Anstalten verkündigen die Gegenwart einer weissagenden Gottheit. Ringsherum liegen kleine Kapellen; jede Kapelle hat ihren besondern Gott, und jeder Gott hat seinen besondern Dienst, und seinen besondern Namen;

men ; und einige haben auch ihren besondern Quell. Denn ausser dem grossen Quell, der wie der Vater der andern anzusehn ist, sind noch mehrere Bächelchen, die alle an verschiedenen Orten hervorspringen, aber alle sich in den Flus ergiessen. Ueber den Flus geht eine Brücke; und wo die Brücke ist, da scheidet sich das Gemeine vom Heiligen. Innerhalb der Brücke mus man schiffen; ausserhalb kann man auch schwimmen. Die Hispellaten, denen August den Ort schenkte, bewirthen Fremde und halten öffentliche Bäder. Längst am Ufer sind verschiedene Landgüter wegen der so angenehmen Gegend angelegt worden. Kurz, alles wird Ihnen gefallen. Sie können da auch studiren, wenn Sie wollen; Sie können alle die Innschriften, die

die zur Ehre des Quells und des Gottes gemacht sind, lesen. Einige werden ihnen gefallen; über andere werden Sie lachen. Doch Sie sind ja der gütige Mann, der nichts belacht.



An Macrinus.

VIII. 17.

Ist bei Ihnen auch unfreundlich und stürmisch Wetter? Bei uns ist unaufhörlich Sturm und häufig Ueberschwemmung. Die Tiber ist übertreten und hat sich weit über das niedere Ufer ergossen. So viel Wasser ihr auch der Canal abgenommen hat, den wir der Vorforge unsers Kaisers zu danken haben: so füllt sie doch die Thäler, überschwemmt die Felder, und, wo sie eine Ebne findet, da bedekt sie sie. Strömen, die sie sonst in sich zieht und in und mit sich fortwälzt, stemmt sie sich izt gleichsam ent.

entgegen, zwingt sie auszutreten, und bedeckt mit fremden Gewässer Gegenden, die sie selbst nicht erreichen kann. Der Anio, das sanfte Flüschen, das sich von den schönen anliegenden Landhäusern gleichsam leiten und zähmen lies, bricht und reißt alle Waldung, die ihn beschattet, nieder. Berge stürzt er ein, und wo die sinkenden Lasten ihm seinen Weg sperren, sucht er sich neue Ausgänge, stürmt auf Gebäude los, und steigt und erhebt sich über ihre Trümmern. Bewohner höherer Gegenden haben reicher Leute ganzes Hausgeräthe, kostbare Möbeln, Feldgeräthe, Ochsen, Pflugschaaren und Pflugtreiber, zerstreute, verlassne Heerden, mit unter auch Baumstämme und Balken weit herum treiben sehn. Aber auch solche Gegenden, zu denen der

Flus

c

Flus nicht hat aufsteigen können, sind nicht verschont worden. Für Ueberschwemmung haben die Leute unaufhörlichen Regen gehabt und ganze Wirbel, die von den Wolken herabgeschossen. Werke, mit denen die schönsten Ländereien eingefaßt waren, sind zerstört; Grabmäler erschüttert, ja niedergeworfen. Mancher ist beschädigt, überschüttet, zerquetscht, und der Verlust am Vermögen durch Trauerfälle vermehrt worden. Ich fürchte, ich fürchte, je grösser bei uns die Gefahr gewesen ist: es hat sie auch so was betroffen. Benehmen Sie mir, ich bitte Sie, meine Besorgnis durch ein recht baldiges Schreiben; und ist denn auch bei Ihnen so was vorgefallen; so melden Sie mirs nur auch. Es ist doch wenig oder gar kein Unterschied zwischen

schen

sehen : Trübsal leiden und Trübsal
erwarten. Vielmehr hat das Leiden
keine Schranken; die Furcht hat keine.
Man leidet, was in der That gesche-
hen *ist*; man fürchtet, was nur immer
geschehen *kann*.

9.

An Romanus.

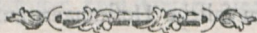
IV. 29.

Ei ei! was wil das geben? Machen
Sie ja, das Sie bei nächster Sizung
im Gericht sind. Wiegen Sie Sich nur
nicht in falsche Hofnungen auf mei-

c 2

nen

nen Beistand ein; es bleib nichts, gar nichts ungestraft. Denken Sie einmal an! Unser Praetor, der ein scharfer und strenger Mann ist, hat neulich sogar einen Senator in Strafe gesetzt. Der Senator kam mit der Sache vor den Senat: aber ich versichere Sie, er kam, als ein armer Sünder! Die Strafe ward ihm zwar erlassen: aber er mußte viel bitten, sehr kläglich thun, gar sehr um Pardon anflehen. Ja, sagen Sie, alle Praetoren sind auch so strenge Leute nicht. Sie irren, guter Freund! Einmal muß ein strenger Mann eine Sitte einführen oder wiederherstellen. Ist sie einmal eingeführt oder wieder hergestellt: so kann sie hernach der Gelindeste in Gang erhalten.



Kf 16711

V018

ULB Halle
003 068 82X

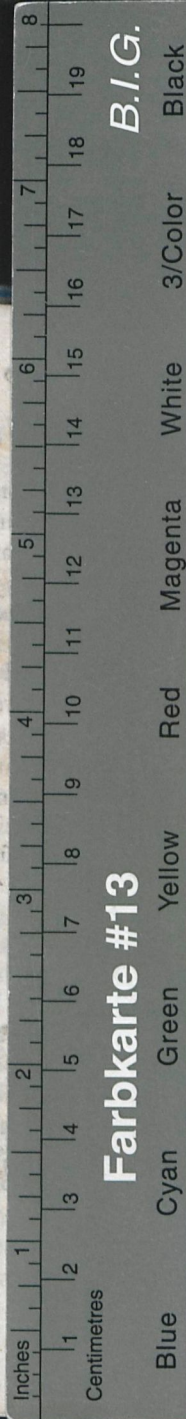
3



Gle.

ms






Farbkarte #13

B.I.G.

Bi 1533 ^

Proben
einer
neuen Übersezung
der
Briefe des Plinius.



— — Valent et caeteri.
— — *Absque commentariis* —

Göttingen
im Verlag bei Victorinus Bossiegel,
1775.

